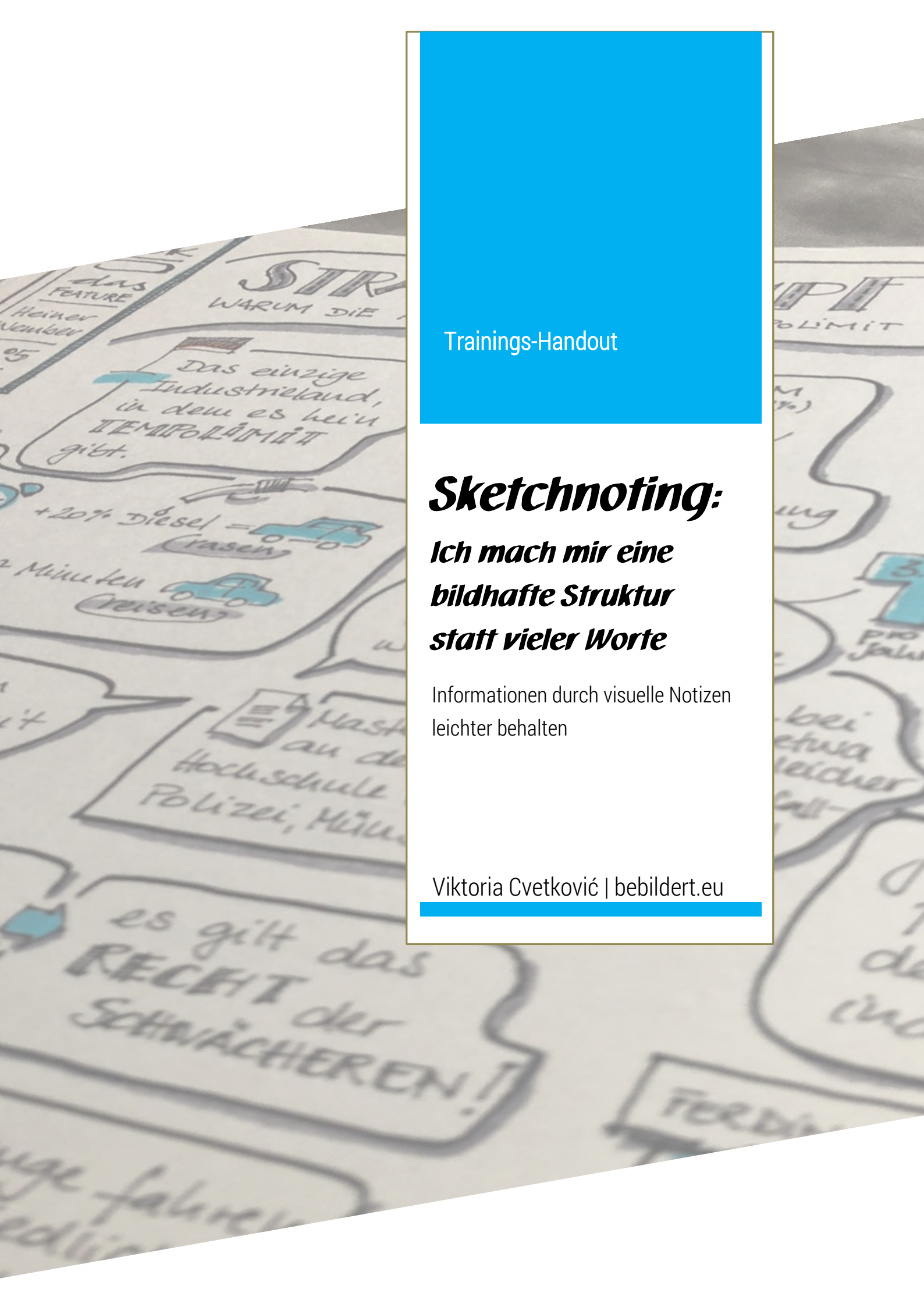




Trainings-Handout

Sketchnoting:

***Ich mach mir eine
bildhafte Struktur
statt vieler Worte***

Informationen durch visuelle Notizen
leichter behalten

Viktoria Cvetković | bebildert.eu

Was sind Sketchnotes?

Sketchnotes (oder visuelle Notizen) sind ein Werkzeug, das wir für unser eigenes Verstehen und Lernen einsetzen können.

Im Unterschied zu „normalen“ Notizen bestehen sie nicht nur aus Text, sondern sind mit bildhaften Symbolen angereichert. Dabei geht es nicht darum, die Notizen „aufzuhübschen“. Jedes „Bildchen“ hat seinen Sinn, es fügt als Symbol Bedeutung hinzu oder hilft dem Auge, sich auf dem Blatt zu orientieren. Zusammen mit dem Text transportieren die Bildsymbole Informationen auf eine Art, die spielerisch erscheint und sehr gehirnfreundlich ist, dabei aber auch komplexe Zusammenhänge anschaulich machen kann.

Wir können Sketchnoting beispielsweise als Technik verwenden, um fremdes Wissen aufzuzeichnen, zu verankern und gegebenenfalls weiterzubearbeiten – aber auch, um eigene Ideen zu entwickeln.

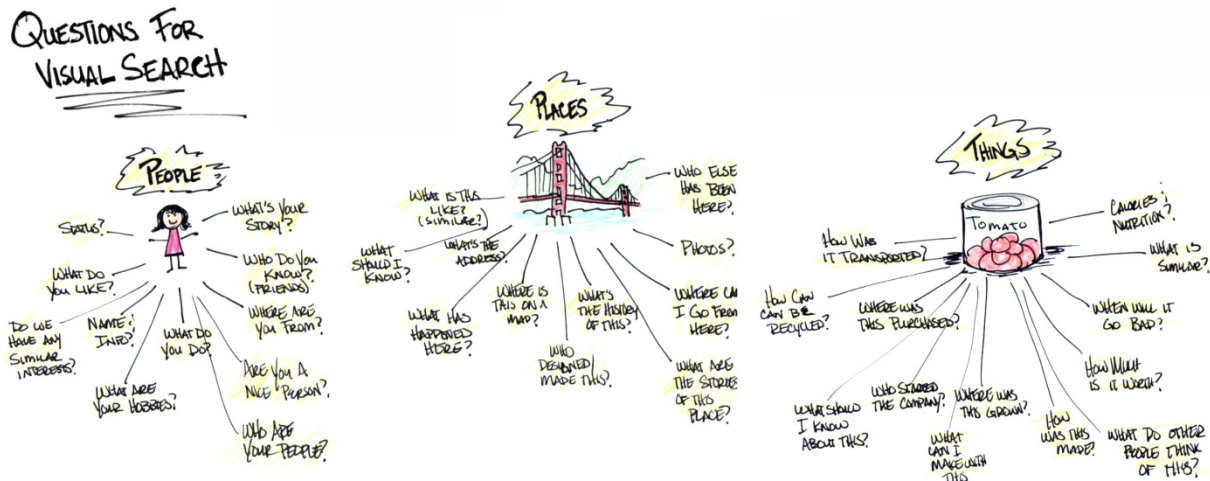


Abb. 1: Sketchnotes als Werkzeug [© Rachel Hinman]

Darüber hinaus können unsere Sketchnotes ästhetisch ansprechend sein – müssen es aber nicht. Andere Menschen dürfen sie sogar unleserlich oder unverständlich finden. Normalerweise machen wir Notizen nur für uns selbst, und das gilt auch für Sketchnotes. Wie krakelig oder ausgearbeitet unsere Notizen sind, liegt ganz bei uns selbst.

Sie müssen für niemanden außer uns eine Bedeutung haben, schon gar nicht müssen sie selbsterklärend oder gar künstlerisch wertvoll sein. Vereinfacht gesagt geht es darum, Ideen festzuhalten, die wir selbst bedeutsam finden. Genauso wie es bei Textnotizen nicht um literarisch wertvollen Ergebnisse geht, geht es bei Sketchnotes nicht um Kunst. Zeichentalent ist dafür nicht erforderlich, die Bereitschaft kreativ zu denken hingegen schon.

Selbst die größten Skizzen können Ideen effektiv vermitteln. Das Ziel der Visualisierung ist nicht Schönheit, sondern Kommunikation, und grafische Elemente fungieren hierbei als Bedeutungsträger.

Warum Sketchnotes?

Etwas als reinen Text aufzuschreiben, wenn wir es uns merken wollen, ist für uns so selbstverständlich, dass wir uns meistens gar keine weiteren Gedanken darüber machen. Vom Einkaufszettel über die To-Do-Liste bis hin zu Mitschriften aus Vorlesungen oder Protokollen zu Sitzungen notieren wir Dinge so, wie wir es üblicherweise gelernt haben: Wir reihen Wörter aneinander, Zeile für Zeile. Wenn wir das tun, sind unsere Notizen linear strukturierte Texte – so wie dieser Absatz, den Sie gerade lesen.

Das erfüllt seinen Zweck, die Informationen sind notiert. Aber was passiert danach damit? Sind die Notizen eine echte Gedankenstütze? Und wie einfach ist es, die Inhalte später noch nachzuvollziehen?

Nur weil wir lineare Texte gewohnt sind, bedeutet das nicht, dass das immer die effektivste Methode ist, Dinge zu festzuhalten. Nachvollziehbar wird das, wenn wir verstehen, dass unser Gehirn nicht linear arbeitet – auch nicht, wenn es um Sprache geht.

Bereits seit den 1970er Jahren hat der kanadische Wissenschaftler Allan Paivio die sog. *Duale Kodierungstheorie* entwickelt. Demnach verarbeitet unser Gehirn Konzepte im verbalen und im visuellen

Modus. Verwenden wir beide Modi, werden im Gehirn Querverweise erzeugt, die uns dabei helfen, uns längerfristig an Inhalte zu erinnern.

Generell werden Inhalte leichter erlernbar, wenn sie visualisiert zur Reflexion zur Verfügung stehen. Insbesondere bei abstrakten Informationen sowie beim Erfassen von Zusammenhängen und Wechselwirkungen profitieren wir vom visuell-systematischen Denken.

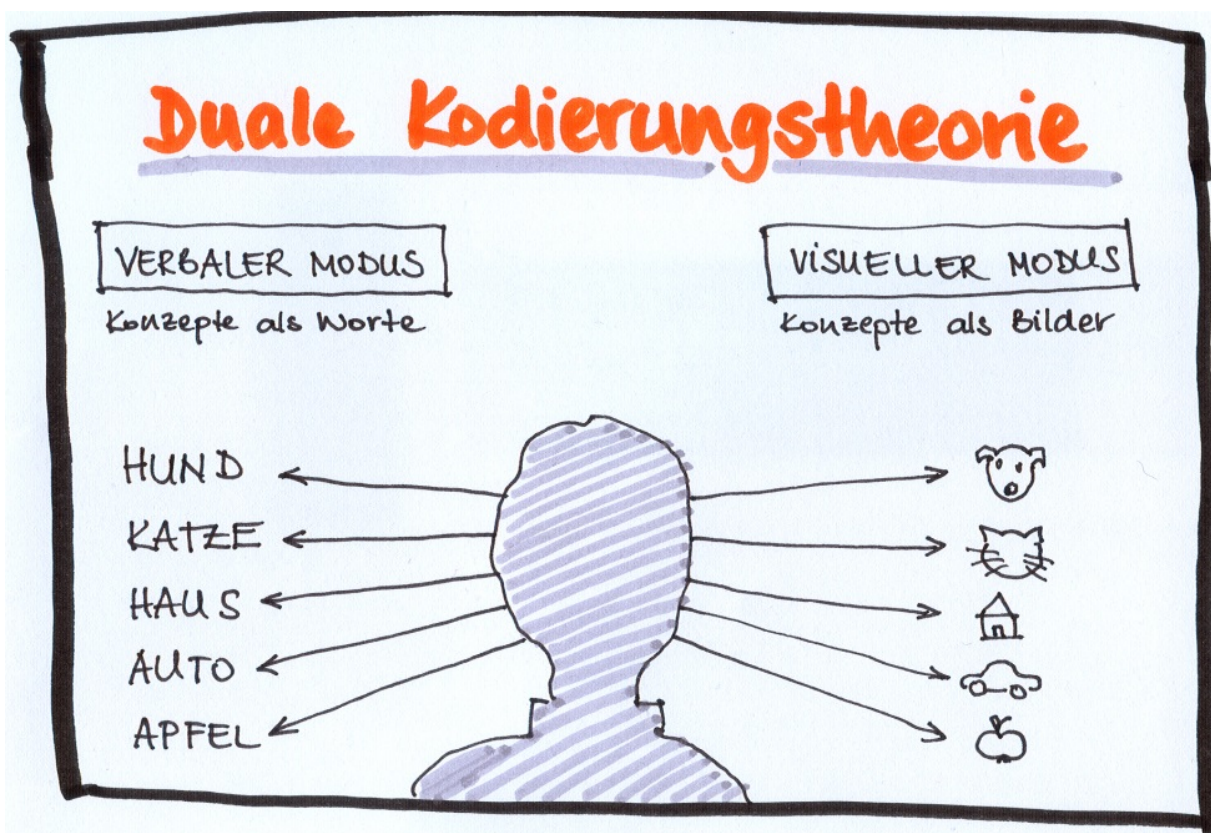


Abb. 2: Duale Kodierungstheorie [angelehnt an ROHDE]

Mittlerweile können Hirnforscher mithilfe bildgebender Verfahren nachweisen, dass bei der Verarbeitung von Sprache noch viel mehr Gehirnregionen zusammenwirken. Dazu zählen neben den verbalen Arealen nicht nur die visuellen, sondern z. B. auch die motorischen Regionen. Wir tun uns selbst einen Gefallen, wenn wir diese Arbeitsweise des Gehirns berücksichtigen und bei unseren Notizen (und beim Lernen generell) möglichst viele Gehirnregionen aktivieren.

Hier kommt Sketchnoting ins Spiel: Bei Sketchnotes kombinieren wir geschriebenen Text mit einfachen bildhaften Darstellungen. Da wir das mit dem Stift in der Hand tun, aktivieren wir senso-motorische Teile unseres Gehirns gleichzeitig mit den sprachlichen und visuellen. Vor unserem geistigen Auge entstehen vernetzte Bilder dessen, was wir hören, sehen und denken. Gleichzeitig verbessert sich unsere Konzentration, da Verstand und Körper beim handschriftlichen Aufzeichnen zusammenarbeiten.

Auch die Struktur von Sketchnotes kommt uns hier entgegen. Statt sie linear wie reinen Text aufzubauen, ordnen wir in Sketchnotes oft ganz intuitiv Text und Bildsymbole miteinander zusammenhängend an. Damit verwenden wir einen Aufbau, bei dem sich Inhalte leichter auf einen Blick erfassen lassen. Dieses Prinzip nutzen beispielsweise auch Plakate und Schaubilder.

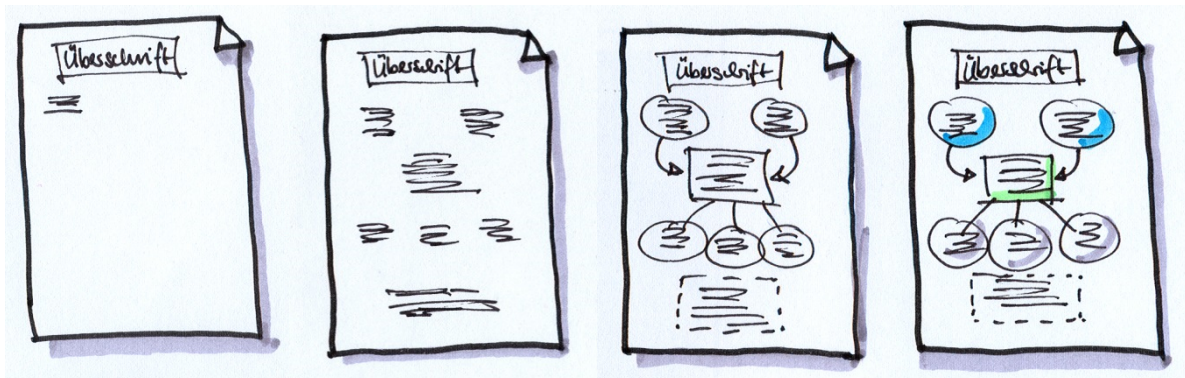


Abb.3 : Beispiel einer plakativen Anordnung von Inhalten in Sketchnotes [angelehnt an HAUSSMANN]

Wofür kann ich Sketchnotes nutzen?

Die Möglichkeiten sind beinahe unbegrenzt...

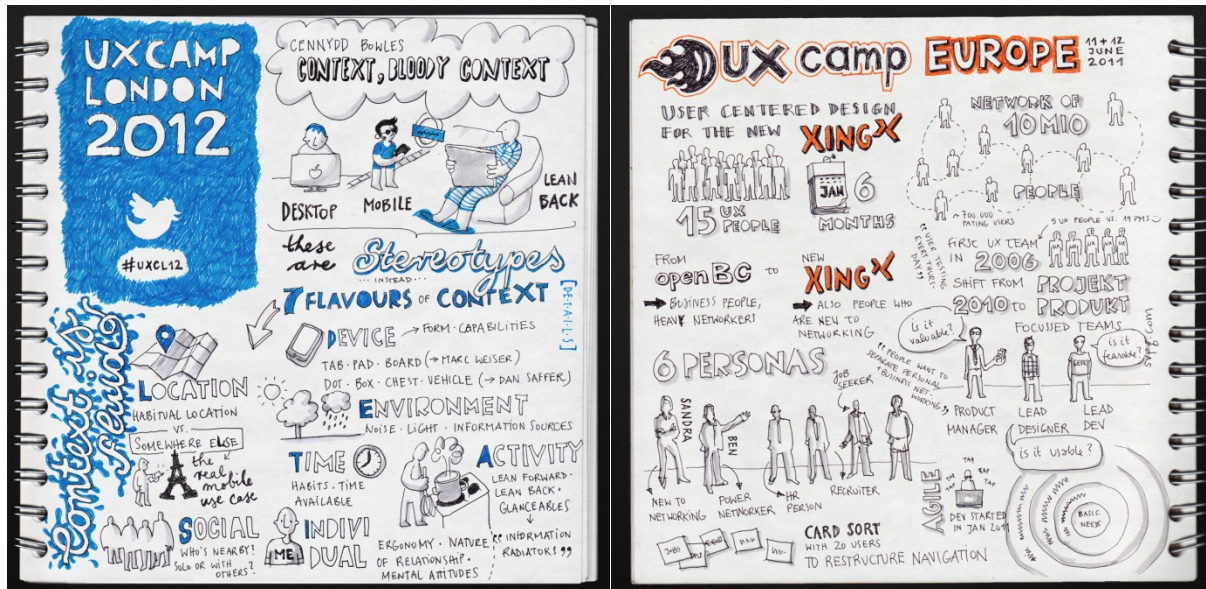


Abb.4 : Notizen zu einem Konferenzbeitrag [© Eva-Lotta Lamm]

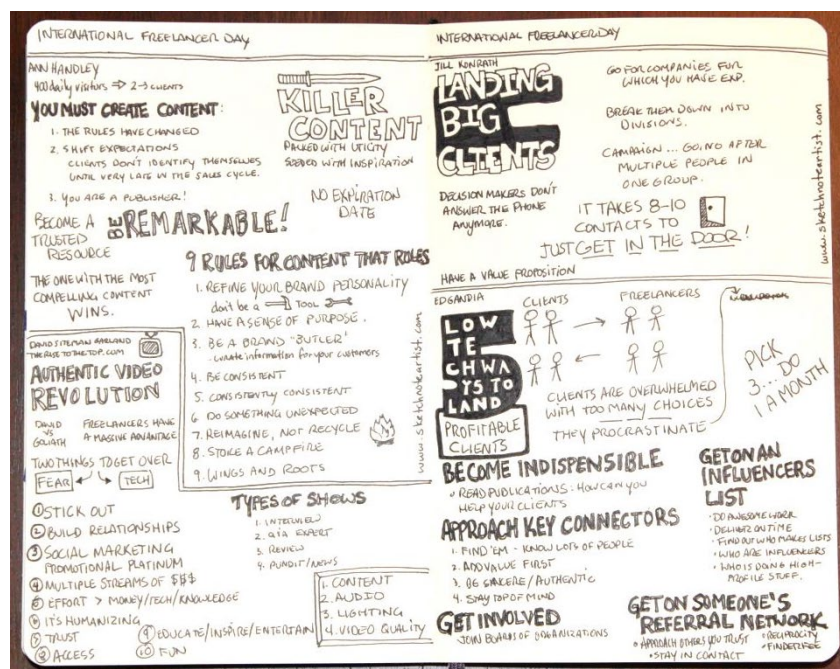


Abb.5 : Notizen zu einem Konferenzbeitrag [© John Uhri]

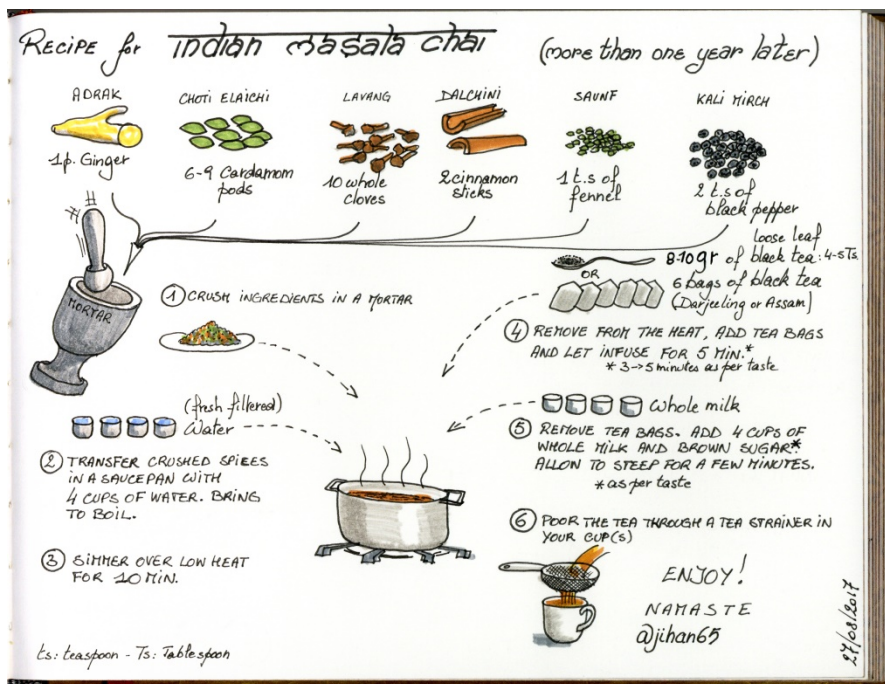


Abb.6 : Rezept [© Claudio Nichele]

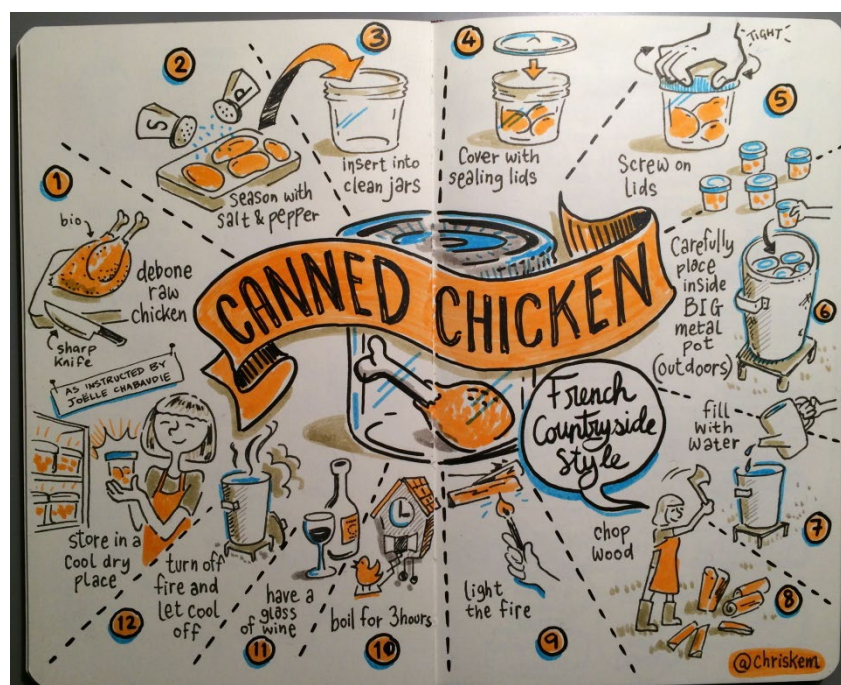


Abb. 7: Rezept [© Christopher Malapitan]

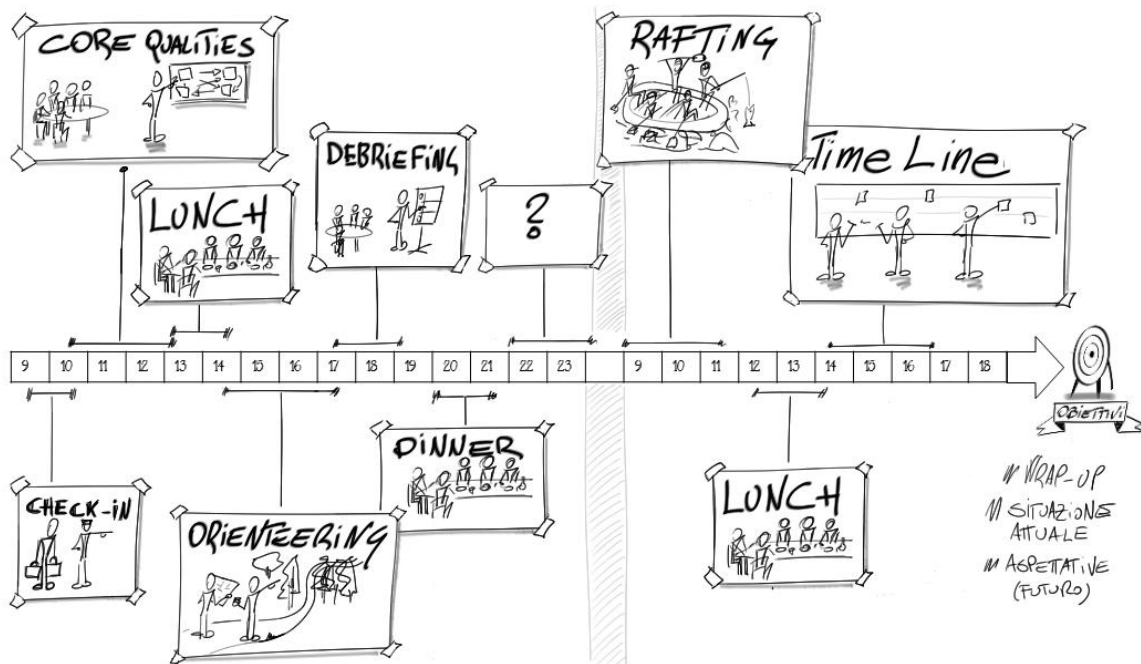


Abb.8 : Vorbereitung einer Veranstaltung [© Luigi Mengato]



Abb.9 : Vorbereitung einer Predigt [© Pastor Eric M. Rudd]



Abb.10 : Reisetagebuch [© Eva-Lotta Lamm]



Abb.11 : Reisetagebuch [© Mike Rohde]

Wie anfangen? Stifte und Papier

Ebenso individuell wie das Ergebnis kann auch das verwendete Material sein. Es sind schon wunderbare Sketchnotes spontan auf Schmierzetteln und mit billigem Kugelschreiber entstanden. Das Material ist weniger entscheidend als die Lust und der Wille, etwas auf diese Art zu notieren. Trotzdem kann es enorm motivierend wirken, ein Notizbuch zu haben, das gut in der Hand liegt, und Stifte, die leicht über das Papier gleiten. Ob wir uns dabei für dickeres oder dünneres, glatteres oder saugfähigeres, blankes, liniertes oder kariertes Papier entscheiden, bleibt eine persönliche Vorliebe. Das gilt auch für das Format des Notizbuchs. Für manche ist es wichtig, viel Platz auf dem Blatt zu haben, andere bevorzugen Formate, die in die Jackentasche passen, wieder andere nutzen am liebsten Klemmbretter mit losen Seiten. Für Stifte gilt ähnliches: Es gibt kein richtig oder falsch, und es lohnt sich, verschiedene Materialien und Kombinationen auszuprobieren.

Als Starterset kann sich z. B. eignen:

- ein nicht zu teures Notizbuch (dann fällt es leichter, einfach mal „loszukritzeln“),
- ein Fineliner mit einer Schreibspitze aus Kunststoff (verfügbar in verschiedenen Strichstärken und von verschiedenen Herstellern; enthalten sie statt wasserlöslicher Tinte Pigmenttusche, verschmieren sie nicht so leicht, wenn sie mit Feuchtigkeit in Berührung kommen),
- zusätzlich ein bis zwei Textmarker für farbige Ergänzungen (gibt es auch in weniger grellen Farben und z. B. auch in Grau für das Anlegen von Schatten).

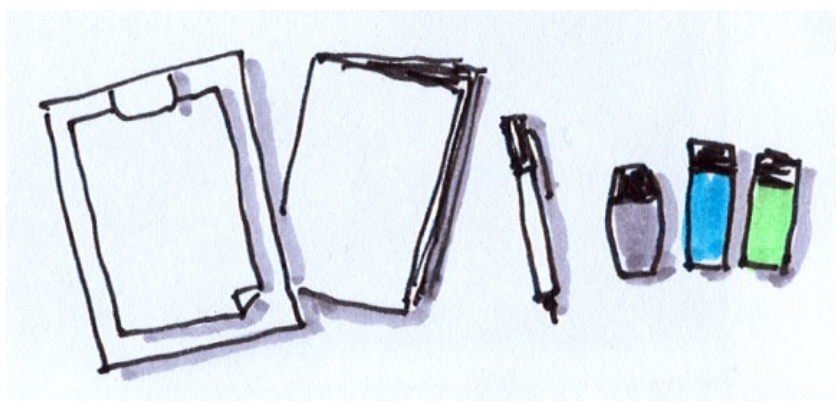


Abb.12 : Materialbeispiel

Sketchnotes können wir auch digital machen, es existieren diverse Apps für Smartphones und Tablets und spezielle elektronische Stifte. Auch das richtet sich nach der persönlichen Vorliebe und Vorerfahrung. Wenn man ohnehin schon routiniert mit der digitalen Variante umgeht, wird es leichter fallen, diese auch für Sketchnotes zu nutzen. Muss man sich hingegen erst noch mit Gerät oder Software vertraut machen, kann das ungewohnte Werkzeug vom eigentlichen Sketchnoting zu sehr ablenken.

Im Zweifel: Papier und Stift sind oft am einfachsten verfügbar und am wenigsten fehleranfällig.

Wieviel Zeichnen ist erforderlich?

Nicht jeder Inhalt in Sketchnotes muss bebildert und nicht jede verbale Aussage durch Bilder ersetzt werden. Text und Bild wirken zusammen, sie sind zwei Partner mit unterschiedlichen Aufgaben. Text bleibt ein wichtiger Informationsträger, und oft ist es zielführender, ein Zitat oder andere Inhalte als strukturierten Textblock abzubilden als zu versuchen, diese Informationen zu verbildlichen. Grafische Elemente wiederum wirken wie visuelle Anker, sie geben dem Auge Orientierung und können Sachverhalte verdeutlichen, verknüpfen oder emotionalisieren. Trotzdem muss nicht alles grafisch dargestellt werden, Sketchnotes sind keine Wimmelbilder. Nicht sinnvoll eingesetzt kann ein Übergewicht an Bildsymbolen optisch erschlagend wirken.

Sketchnotes leben von der Balance zwischen Text und Grafik. Wenn wir Wissen strukturiert und bedeutungsvoll sichtbar machen wollen, dann wird je nach Kontext mal das eine und mal das andere überwiegen. Sketchnotes können sogar ganz ohne Bilder auskommen:

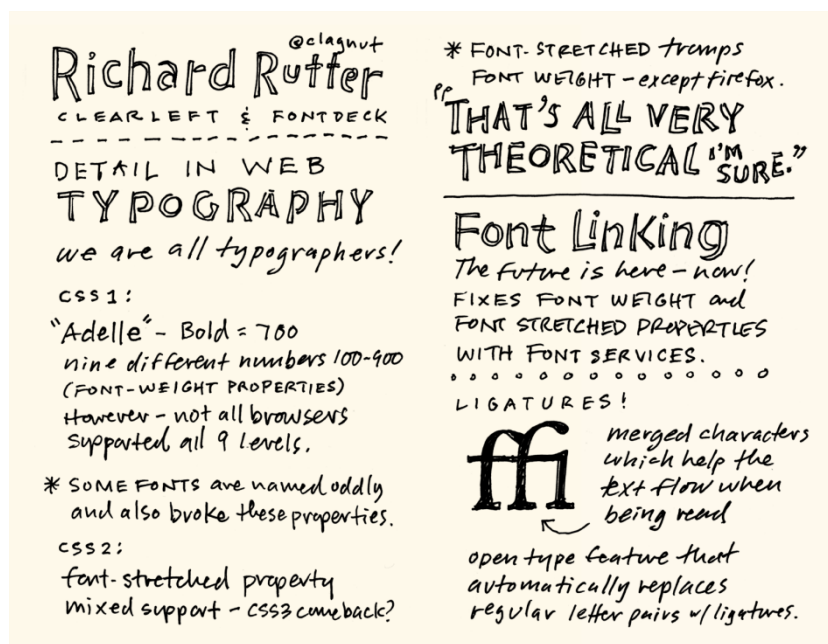


Abb. 13 : Sketchnote zu einer Paneldiskussion [© Mike Rohde]

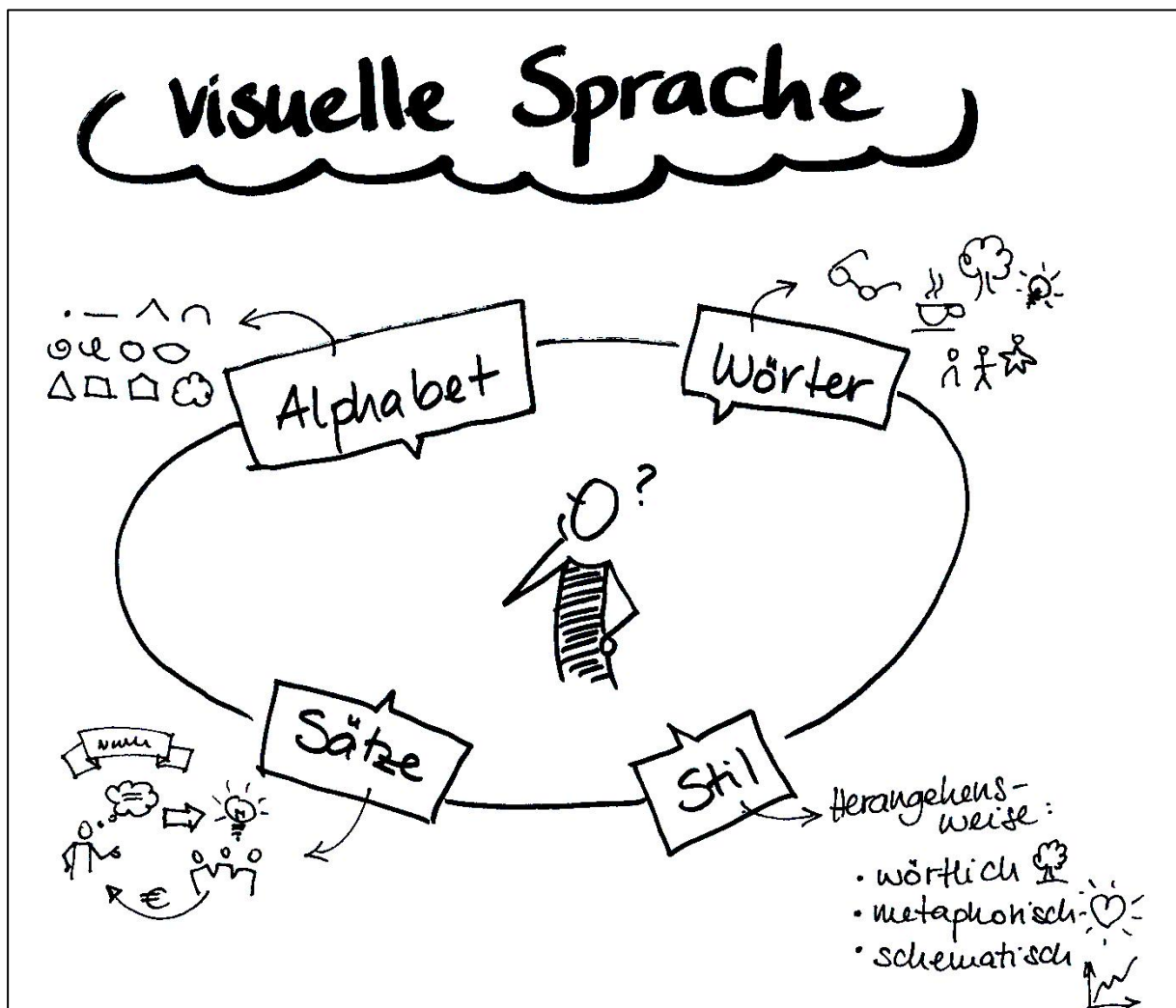


Abb. 14: Elemente der visuellen Sprache [angelehnt an XPLANE]

Visuelle Sprache – auf Papier denken mit Bildern und Worten

Wie bereits angesprochen ist zeichnerisches Talent keine Voraussetzung für Sketchnotes. Es kann hilfreich sein, Visualisierung als Kulturtechnik oder als spezielle Form von Sprache zu betrachten. Aus dieser Perspektive geht es darum, sich eine handwerkliche Technik oder eine „Fremdsprache“ anzueignen. Übung ist also wichtiger als Talent. Tatsächlich ist die „visuelle Sprache“ sehr viel leichter zu erlernen als die meisten Fremdsprachen oder auch zum

Beispiel das Beherrschen von Musikinstrumenten, denn ihre Elemente (die visuellen „Buchstaben“, „Wörter“ und „Sätze“) sind uns aus unserem Alltag schon bekannt und geläufig.



Abb. 15: Schilder nutzen visuelle Sprache

Wir können also auf Bekanntes zurückgreifen und müssen kein neues System verinnerlichen (wie etwa Noten und Griffe, wenn wir ein Instrument spielen lernen). Wesentlich ist, dass wir uns verständlich ausdrücken können, also Wissen schnell und sinnvoll sichtbar machen können.

Es ist ein bisschen wie mit Sport, Kochen oder Fotografieren: Solange wir Spaß daran haben und es immer wieder ausprobieren, werden wir nebenbei auch immer etwas erfahrener und verbessern unsere Fertigkeiten.

Visualisierungsstrategien aus der Kindheit

Jeder, der Kind war, kann auch zeichnen. Wenn wir uns daran erinnern, was und wie wir als Kinder gezeichnet haben, kann uns das enorm dabei unterstützen, einen einfachen Zugang zu grafischen Darstellungen zu bekommen und mögliche Hemmschwellen beim Sketchnoting abzubauen.

Visualisierungsstrategien aus der Kindheit können etwa sein:

- Nur Umrisslinien zeichnen
- Nur zeichnen, was wichtig ist – unwichtige Details weglassen
- Zweidimensional zeichnen, also platt von vorne (etwa Menschen oder Gebäude) oder von der Seite (beispielsweise Fahrzeuge)
- Komplexe Formen aus einfachen Grundelementen zusammensetzen
- Realistische Größenverhältnisse vernachlässigen

Letztendlich geht es darum, dass das, was wir zeichnen, für uns erkennbar ist.

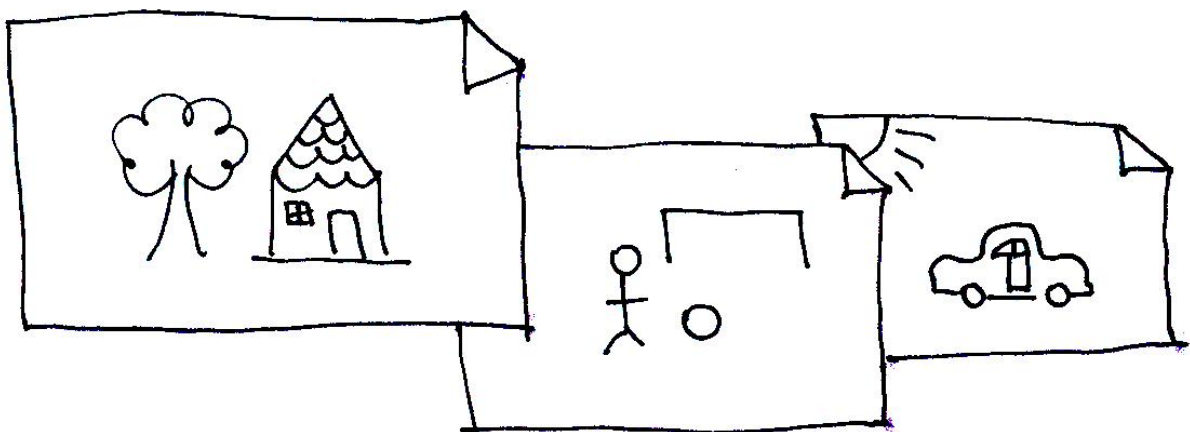


Abb. 16: Strategien aus Kinderzeichnungen für Sketchnotes nutzen

Visuelles Basisvokabular

Piktogramme

Für die meisten Begriffe lassen sich mehrere Piktogramme verschiedener Komplexität finden. Im Hinblick auf Sketchnotes macht es Sinn, sich für das am einfachsten bzw. am schnellsten zu zeichnende zu entscheiden, anstatt sich an aufwendigen Illustrationen zu versuchen. Oft ist das erste, was uns zu einem Begriff einfällt, auch das einprägsamste (z. B. Herz = Liebe, Gewitterwolke = Streit, Lupe = Fokus), manchmal kann es aber lohnend sein, verschiedene Varianten auszuprobieren, um diejenige zu finden, die sowohl gut erkennbar als auch leicht zu zeichnen ist.



Abb. 17: Die Glühbirne kann für verschiedene Bedeutungen stehen; der Begriff „Geld“ lässt sich durch verschiedene Symbole darstellen

Umgekehrt können je nach Kontext Piktogramme auch verschiedene Bedeutungen haben. Hierbei ist es hilfreich, sich im Sinne einer leichteren Lesbarkeit jeweils für eine durchgängige Deutung zu entscheiden.

Container

Jede geschlossene Form kann ein Container sein, sobald sie Text- oder Bildinformationen enthält. Das können ein einfaches Rechteck, eine Sprechblase oder sonstige Formen oder Piktogramme sein.

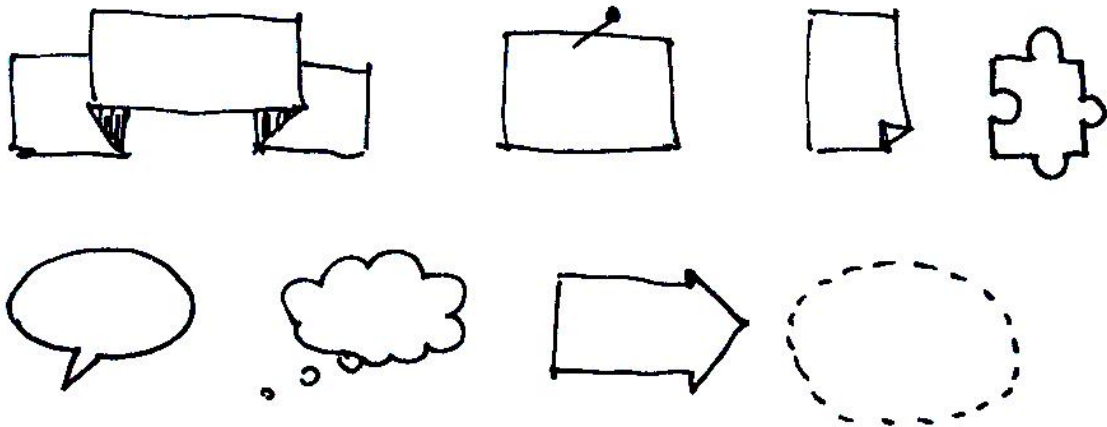


Abb. 18: Container

Verbinder

Linien und Pfeile unterstützen dabei, die Struktur und Aufbau von Inhalten sichtbar zu machen.

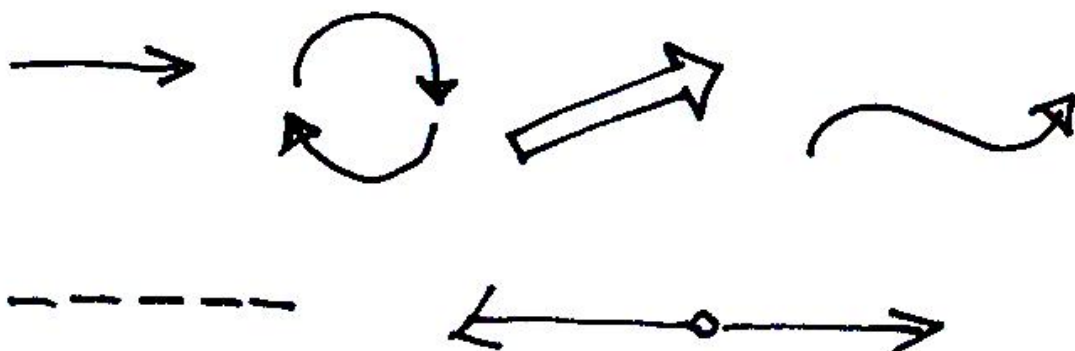


Abb. 19: Verbinder

Figuren

Für Sketchnotes ist es meist gar nicht nötig, bei Figuren sehr detailliert zu werden, um eine Bildaussage zu treffen. Warum Aufwand betreiben, wenn ein Strichmännchen reicht?



Abb. 20: Figuren

Gesichter

Gleiches gilt für Gesichter: Wenn wir es uns so einfach wie möglich machen und nur das zeichnen, was wir gerade benötigen, sind wir sehr viel schneller.



Wenn wir weiter differenzieren wollen, etwa um ein simples Portrait von der Vortragenden Person zu machen, können wir folgende einfache Technik nutzen:

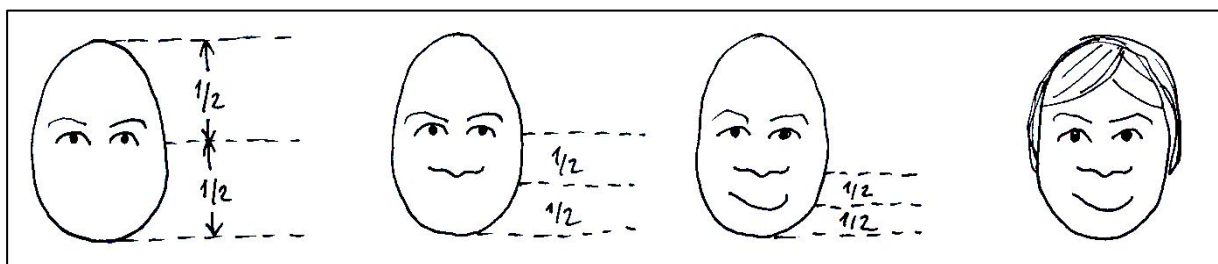


Abb. 21: Gesichtsproportionen

Visuelles Repertoire aufbauen und trainieren

Es gibt Begriffe, die immer wieder und auch in verschiedenen Kontexten vorkommen (z. B. Ziel, Innovation, Team, Gewinn, Gefahr, Chance, ...). Es ist lohnend, für sich selbst eine Liste dieser wichtigsten, häufig vorkommenden Begriffe zu machen und jedem ein festes Piktogramm zuzuordnen. Zusammen mit weiteren visuellen Elementen wie etwa Containern, Pfeilen, Trennlinien und Gliederungspunkten sowie einfachen Schriftvarianten für Überschriften und Hervorhebungen im Text bilden diese unser individuelles visuelles Basisvokabular. Zusammengestellt auf einer Übersichtsseite steht uns dieses Basisvokabular wie auf einem Spickzettel zum schnellen Abruf bereit, wenn wir Sketchnotes in Echtzeit erstellen. Sinnvoll ist es, sich auf ein kleines, übersichtliches Repertoire zu konzentrieren, das sich quasi aus dem Ärmel bzw. Handgelenk schütteln lässt. Worüber wir zu lange nachdenken müssen, ist für Sketchnoting nicht wirklich nutzbar. Eine gute Basis bilden beispielsweise 3 verschiedene Schriften, 6 Container und rund 15 Piktogramme.

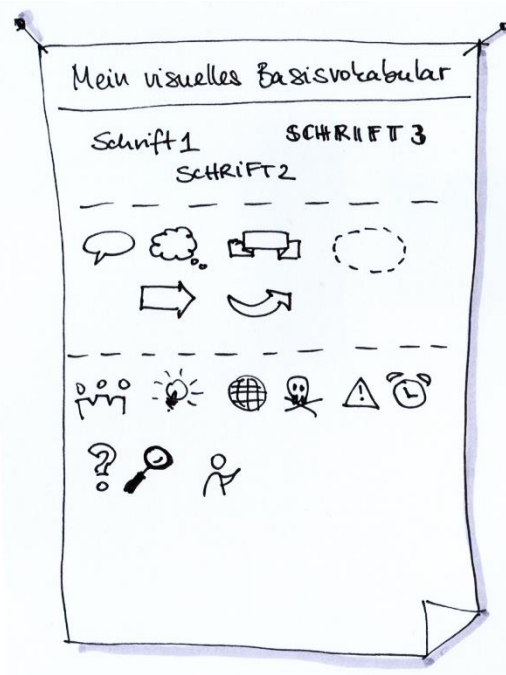


Abb. 22: Spickzettel

Daneben ist es lohnend, neben diesen allgemeineren Begriffen auch unsere eigenen Themenfelder visuell vorzubereiten. Jedes Studien- oder Berufsfeld hat ganz eigene, häufig vorkommende Begriffe (für das Themenfeld *Mobilität* wahrscheinlich andere als für *IT* oder *Gesundheit*). Wenn wir uns im Vorfeld ein paar Gedanken darüber machen, welche Begriffe und damit welche Piktogramme hilfreich sein können, entlastet uns das später beim Sketchnoting.

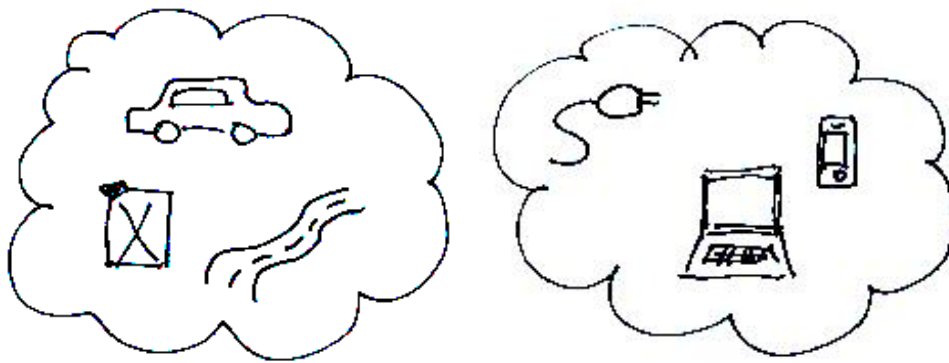


Abb. 23: Piktogramme zu Mobilität und IT [angelehnt an HAUSSMANN]

Sätze in der visuellen Sprache

– sprachliche Syntax in visuelle Struktur übersetzen

Beim Sketchnoting ist es am einfachsten, Kernaussagen mit einer Kombination aus Text und Grafik zu erfassen (d. h. sie in Gedanken-skizzen zu übersetzen), und diese dann in einem einfachen Layout aneinanderzufügen. Gedankenzusammenhänge lassen sich beispielsweise strukturieren, indem wir einzelne Gedanken gruppieren. Das geht meist schneller und ist merkfähiger, als ganze Sätze zu schreiben. Zusammenhänge der Stichwörter können wir über grafische Elemente wie Container und Verbinder herstellen.

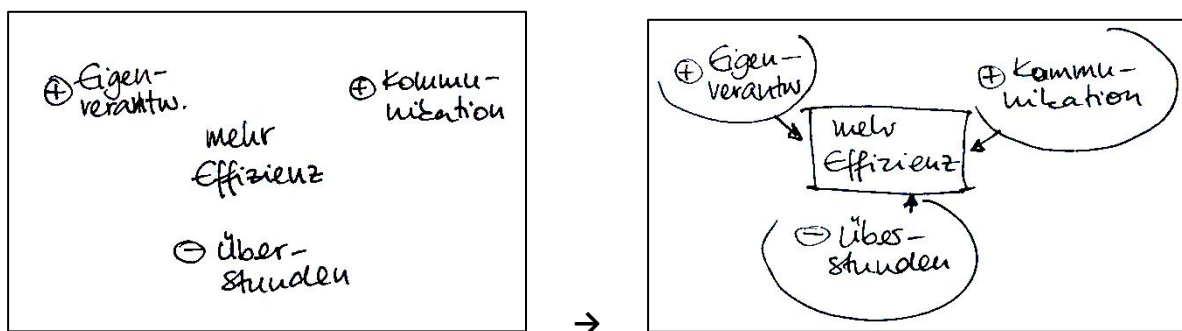


Abb. 24: verbal – visuell [angelehnt an HAUSSMANN]

Sichtbarmachen von Ideen – der Prozess des Visualisierens

Wenn wir Sketchnotes in Echtzeit erstellen, hören wir zu und übersetzen die Inhalte direkt aufs Papier. Ziel ist es, die großen Ideen zu erfassen und auf Details zu verzichten. Relevant sind die wesentlichen Erkenntnisse und Kernaussagen, die wir hören und die Resonanz in uns erzeugen. Wandeln wir sie in bildhafte Notizen um, die sowohl Worte als auch Gedankenbilder enthalten, entstehen Sketchnotes. Originalität ist dabei weniger entscheidend, als die Fähigkeit, ein Thema zügig aufs Papier zu bringen.

Dabei spielen eine einfache Zeichentechnik, visuelles Vokabular, die Gestaltung der Fläche und die Bildfindung eine Rolle. Entscheidend ist aber das Zusammenspiel von drei Vorgängen: Zuhören, Nachdenken, Zeichnen.



Abb. 25: Worauf es ankommt... [angelehnt an AGERBECK]

Zeichnen wird oft überbewertet, weil es die sichtbarste und häufig auch die unterentwickeltste der drei Fähigkeiten ist. Beim Sketchnoting sind Zuhören, Nachdenken und Zeichnen gleich wichtig. Sie gehen Hand in Hand, fließen teilweise auch ineinander über bzw. laufen parallel ab. Selektives Zuhören hilft uns, das Wesentliche aus einem „Redeschwall“ herauszufiltern. Und Ohne Nachdenken könnten wir die aufgenommenen Informationen weder sinnvoll ordnen noch strukturiert aufzeichnen.

Planen und vorbereitet starten

Im Vorfeld etwa einer Veranstaltung haben wir meistens einige Informationen zur Verfügung, z. B. Thema oder Titel des Vortrags, den Namen der vortragenden Person und die geplante Dauer. Daran können wir uns orientieren und zusätzlich zum visuellen Basisvokabular auch ein paar themenspezifische Piktogramme auf einem Spickzettel vorbereiten. Auch den Kopfbereich der Sketchnote können wir schon in aller Ruhe anfertigen, mit Überschrift, Untertitel, Datum oder was uns sonst wichtig ist. Das ist kein Muss, kann aber entlastend sein.

Vor Ort kann ein bewusst ausgesuchter Sitzplatz dazu beitragen, möglichst viel von einem Vortrag mitzubekommen. Meist sind die vorderen Plätze die mit freier Sicht und besserer Akustik.

Zur Vorbereitung kann ebenfalls gehören, sich regelmäßig Gelegenheiten zum Üben zu suchen. Das kann ein Meeting sein, bei dem man nicht selbst protokollieren muss, oder auch Mitschnitte von Sendungen und Vorträgen verschiedener Länge, wie sie auf z. B. den Medienportalen der öffentlich-rechtlichen Sender, YouTube, TED, Coursera und ähnlichen Plattformen verfügbar sind. Auch Einkaufslisten, Kochrezepte oder die Planung der nächsten Feier eignen sich als Übungsfeld für Sketchnotes.



Das Wichtigste erfassen, Details weglassen

Abb. 26: [angelehnt an ROHDE]

In Sketchnotes, die während eines z. B. 30-minütigen Vortrags in Echtzeit entstehen, können wir nie alles erfassen. Wenn wir uns davon frei machen, ein vollständiges Protokoll oder eine perfekt

strukturierte Zusammenfassung eines Themas erstellen zu wollen, können wir uns darauf konzentrieren, die jeweils für uns wichtigsten Ideen und Kernaussagen einzufangen. Es wird immer wieder vorkommen, dass wir den einen oder anderen Aspekt schlicht überhören oder übersehen. Das ist in Ordnung, denn was für eine Person relevant ist, ist es für eine andere vielleicht nicht. So können Sketchnotes von zwei Personen, die bei derselben Veranstaltung entstehen, vollkommen unterschiedlich sein, sowohl was den Aufbau betrifft als auch von der Gewichtung der Inhalte her. Sketchnotes sind so individuell, wie die Personen, die sie machen.

Auswählen, Spicken, Zitieren, Ignorieren: Hilfreiche Strategien

Insbesondere bei Themen, bei denen wir nur wenig eigenes Vorwissen mitbringen, kann der Drang, möglichst viel mitzuschreiben, um ja nichts Wichtiges auszulassen, besonders groß werden. Das ist verständlich, es lohnt sich aber, dem zu widerstehen. Andernfalls erhalten wir im Resultat viel zu viel Text, haben durch das viele Schreiben keine Zeit zum Visualisieren und bringen Inhalte aufs Papier, ohne sie mental verarbeitet zu haben.

Eine mögliche Strategie, um etwas inneren Abstand zu gewinnen: Wir stellen uns vor, dass unsere Aufgabe wie die eines Museumskurators ist – wir picken uns nur die bedeutenden Elemente aus einem umfangreichen „Werk“ heraus, um sie in unsere „Ausstellung“ aufzunehmen.

Vorträge mit hoher Informationsdichte können herausfordernd sein, weil wir dann noch damit beschäftigt sind, eine Idee aufzuzeichnen, während wir die nächste schon hören und uns versuchen zu merken. Zwischendurch Stichwörter auf einem zusätzlichen Schmierzettel festzuhalten oder einzelne Folien abzufotografieren, kann unser Gehirn dann enorm entlasten.

Zitate aufzugreifen ist eine weitere hilfreiche Strategie. Sowohl Schlüsselaussagen der Vortragenden als auch in die Präsentation eingebaute fremde Zitate können pointierte Zusammenfassungen eines Themas bieten, das zuvor lang und breit ausgewalzt wurde. Je aufmerksamer wir hinhören, desto leichter entdecken wir diese Kernaussagen, und desto einprägsamer werden unsere Sketchnotes.

Neben Höhepunkten hat jeder Vortrag auch weniger spannende Momente. Diese lassen sich wunderbar nutzen, um Text und Grafiken in unseren Notizen zu vervollständigen und um weitere Elemente wie Pfeile, Container, Schatten oder Farbe zu ergänzen.

Layout-Strategien

Ordnungsprinzipien und Strukturen

Der Seitenaufbau und die Struktur von Sketchnotes ergeben sich oft organisch. Wir treffen intuitiv die Entscheidung, ob wir etwa einzelne Aspekte um einen Kern herum gruppieren oder die Argumentationsfolge eines Vortrags aufgreifen und unsere Sketchnotes pfadförmig entwickeln. Manchmal bietet es sich an, mit einer Zweiteilung oder einem Raster zu arbeiten.

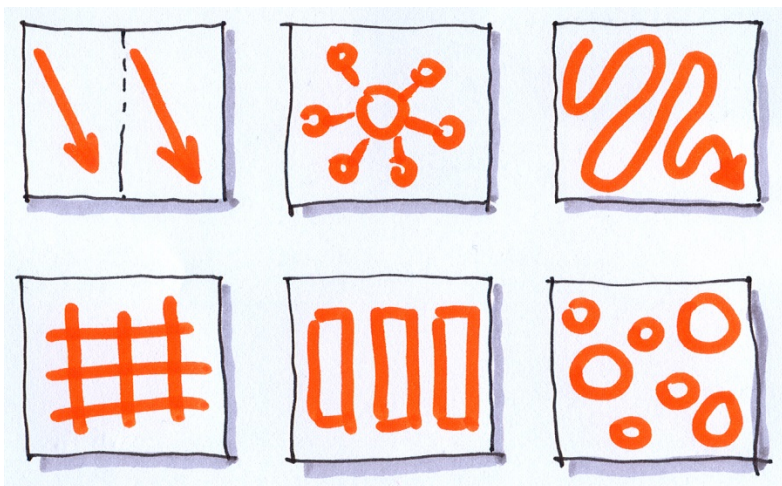


Abb. 27: Mögliche Strukturen [angelehnt an ROHDE]

Weißraum bewusst einzusetzen, also nicht jede leere Stelle auf dem Papier zu füllen, gehört auch zur Struktur und erhöht die Übersichtlichkeit. Mehr Gedanken muss man sich im Vorfeld nicht machen, es kann aber für die eigene Weiterentwicklung inspirierend sein, sich verschiedene Sketchnotes von anderen Menschen hinsichtlich der verwendeten Struktur anzusehen.

Neben dem generellen Aufbau orientieren sich Auge und Gehirn auch an Prinzipien wie

- Kontrast (z. B. klein/groß, hell/dunkel, geradlinig/verspielt),
- Wiederholung (z. B. gleichartige Gliederungspunkte),
- Ausrichtung (z. B. Aufreihung von Textblöcken) und
- Nähe (z. B. Gruppieren von Elementen).

Schriftvariationen

Da Schreiben fester Bestandteil von Sketchnoting ist, ist es hilfreich, Übungszeit in zügige, lesbare Handschrift zu investieren. Oft sind nur kleine Maßnahmen nötig, um die eigene Handschrift zu verbessern, z. B. Abstände zwischen Buchstaben oder Wörtern gleichmäßiger zu machen. Für Überschriften und Hervorhebungen können wir einfach Variationen unserer Handschrift (z. B. Schriftzüge in Blockschrift oder Großbuchstaben) nutzen.

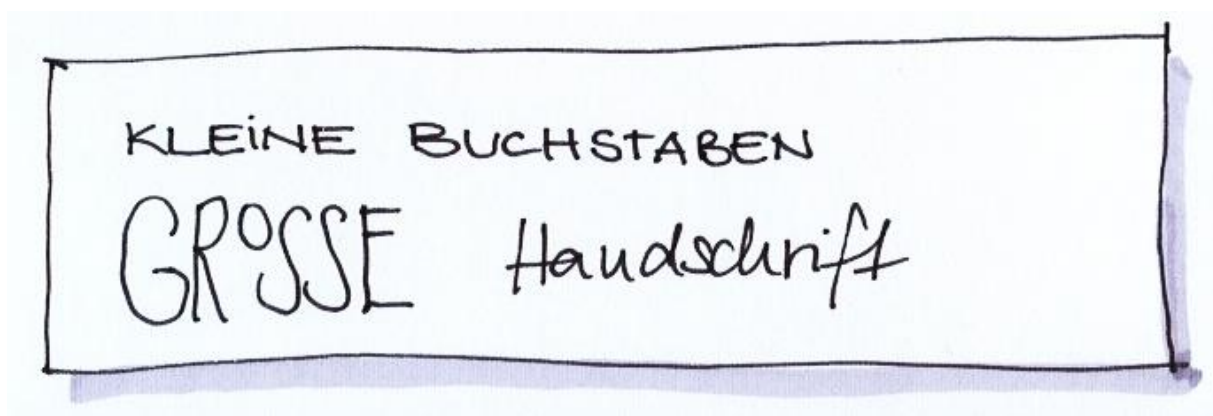


Abb. 28: Schriftvariationen

Wer mehr Ambitionen hat, findet bei den installierten Schriften in Textverarbeitungsprogrammen und im Internet zahlreiche Beispiele für unterschiedlichste Schriftarten und -typen.

Auch emotive Schrift kann zur Verbildlichung in Sketchnotes beitragen:



Abb. 29: Strukturbeispiele [angelehnt an MAGAIN]

Schatten und Farbe

Farbe in Sketchnotes dient oft der Hervorhebung wichtiger Aspekte, schafft optisch Ordnung oder kennzeichnet Gleiches – von daher reicht der sparsame Einsatz von ein bis zwei Farben oft vollkommen aus. Darüber hinaus sind Farben mit Symbolik belegt. Rot verknüpft unser Gehirn in bestimmten Kontexten beispielsweise mit Gefahr oder Verboten. Durch die Verwendung von solchen Farbassoziationen können wir Sketchnotes um zusätzliche Informationen bereichern.

Schatten verleihen der gesamten Sketchnote mehr Räumlichkeit und Tiefe. Dabei sollten alle Schatten auf einem Blatt von einer einzigen (imaginären) Lichtquelle ausgehen. Wenn das „Licht“ beispielsweise aus der linken oberen Ecke kommt, befinden sich alle Schatten an Bildelementen rechts und unten.

Sowohl für Farbakzente als auch für graue Schatten sind gerade in Live-Situation Fasermaler mit dicker Spitze oder Textmarker leicht zu handhaben und daher besonders empfehlenswert.

Quellen und weiterführende Literatur

-  [AGERBECK] Brandy Agerbeck: The Graphic Facilitator's Guide, 2012
- [HAUSSMANN] Martin Haussmann: UZMO, 2016
- [IRGENS] Elisabeth Irgens: How To Get Started With Sketchnotes, 2014
(abgerufen am 29.10.2018 über <http://elisabethirgens.com/2014/how-to-get-started-with-sketchnotes/>)
- [MAGAIN] Matthew Magain: Sketchnoting 101, 2012
(abgerufen am 29.10.2018 über <https://uxmastery.com/sketchnoting-101-how-to-create-awesome-visual-notes/>)
-  [ROHDE] Mike Rohde: Das Sketchnote-Handbuch, 2014
- [SAUER] Johannes Sauer: Business-Symbole einfach zeichnen lernen, 2018
- [XPLANE] XPLANE: Visual Thinking, 2016
(abgerufen am 29.10.2018 über www.xplane.com)

Aus Urheberrechtsgründen sind der Literatur entnommene oder an sie angelehnte Grafiken abgezeichnet und die jeweilige Quelle angegeben.

Kontakt



Trainings-Handout

Sketchnoting: Ich mach mir eine bildhafte Struktur statt vieler Worte

Informationen durch visuelle Notizen leichter behalten

Veröffentlichung: Dezember 2018

Autorin: Viktoria Cvetković – www.bebildert.eu

Version 1.2 © Copyright 2018 Viktoria Cvetković

Schutzgebühr € 8,00

Rechtlicher Hinweis

Alle Rechte vorbehalten. Du darfst die Inhalte dieses Skripts nicht kopieren, verbreiten oder an Dritte weitergeben, ohne dir zuvor eine schriftliche Einverständniserklärung der Autorin (Viktoria Cvetković) eingeholt zu haben.